

Pfingstsonntag, 15.5.05 - Gottesdienst in Hessental
Pfr. H. Bullinger
Predigt zu Johannes 16, 5-16

Pfingstsonntag 2005 - Predigt in Hessental (Johannes 16, 5-16)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Als Predigttext haben wir heute Johannes 16, 5-16:

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? Doch weil ich das zu euch gesagt habe, ist euer Herz voll Trauer. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auftun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht; über die Sünde: dass sie nicht an mich glauben; über die Gerechtigkeit: dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht; über das Gericht: dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.

Liebe Gemeinde,

auf den ersten Blick doch ein merkwürdiger Text zum Pfingstfest. Abschiedsstimmung;: Jesus spricht davon, dass er demnächst nicht mehr so da sein wird wie bisher. Dann ist die Zeit, in der Jesus als Mensch auf der Erde lebte und wirkte, für immer vorbei.

Manchmal habe ich schon gedacht: schade, dass ich nicht damals gelebt habe und das miterleben konnte. Geht's Euch Konfirmanden vielleicht auch so? Wenn wir doch damals dabeigewesen wären. Dann hätten wir bestimmt gestaunt, was da alles passiert und hätten zu ihm gehört. Oder? Oder war es damals auch ein bisschen anders als wir uns das vorstellen? Merkwürdig: dass damals viele eben nicht zu ihm gehalten haben. Wie kann das sein? Waren die alle blöd? Wie konnte man diesem Mann begegnen, und nicht zu seinem Nachfolger werden?

Irgendwie muss es auch damals gar nicht so eindeutig gewesen sein. Da war wohl manches, was an Jesus beeindruckte. Vermutlich vor allem die Art, wie er von Gott geredet hat. Oder natürlich wenn man Zeuge geworden ist von einem außerordentlichen Wunder. Aber dass dieser Jesus zu Gott gehörte, dass er Gottes Sohn war, das hat man ihm nicht angesehen. Ich stelle mir vor, dass es für die Menschen kompliziert war, diesen Jesus mit ihrem Leben und ihrem Glauben an Gott zusammenzubringen. Ein Mensch, den man sehen kann und mit dem man reden kann, wieso soll er mehr mit Gott zusammenhängen als ich? - Immerhin haben sich einige doch überzeugen lassen und sind ihm nachgefolgt. Und ich stelle mir vor, dass sie, je länger sie mit Jesus zogen, umso gewisser wurden, dass ihre Entscheidung richtig war. Dieser Mann hat was.

Aber was kam dann? Jämmerlicher Tod am Kreuz. Alles war vorbei. Auch noch auf ganz schreckliche Weise vorbei. - Zwei Tage später: Ostern. Jesus lebt. Menschen erfahren ihn als Lebendigen und lassen sich in seinen Dienst rufen. Aber das Wechselbad ging weiter: Himmelfahrt. Weg war er, jetzt weg für immer. Jetzt fragte man sich: Was waren diese Erscheinungen des Auferstandenen eigentlich? Waren sie eine Täuschung, ein Wunschtraum, weil es anders gar zu schrecklich gewesen wäre?

Wie kann man denn Gewissheit darüber finden, wer dieser Jesus wirklich war? Und ist? Gibt es keine sichere Antwort?

Das Entscheidende an Jesus ist in dieser Welt nicht nachprüfbar. Das Entscheidende konnte man damals zu seinen irdischen Tagen nicht sehen, so wenig wie heute. Das Entscheidende ist, ob durch diesen Jesus Gottvertrauen wächst. Damals wie heute. Gottvertrauen in uns. Also ob wir an diesem Jesus erfahren und erkennen, wer und wie Gott ist. Nicht Gott der Schöpfer oder Macher in unerreichbarer Ferne, nein, es geht darum, ob dieser Gott, der alles geschaffen hat, in unserem Leben wichtig wird, ob er mit uns, mit mir, mit Ihnen etwas vorhat. Martin Luther hat das Bekenntnis zum Schöpfergott so erklärt: Ich glaube, dass Gott **mich** geschaffen hat samt allen Kreaturen. Mich

hat Gott so wie ich bin geschaffen, er wollte, dass ich hier und heute lebe mit meinen Gaben, so wie ich aussehe usw.. Und dieser Gott will hier unser Leben segnen. Weil er uns liebt. Wie der beste Vater, den wir uns vorstellen können. Wie der Vater vom „verlorenen Sohn“.

Können wir mit diesem Gott auch noch leben, wenn Jesus nicht mehr sichtbar da ist? Na ja, die Jünger aus sich konnten es nicht mehr. Die hatten sich eingeschlossen, berieten vermutlich, hatten eine Krisensitzung nach der anderen in Jerusalem.

Doch dann kam dieser Wind, dieser Sturm, dieser Geist, der alles durchwehte. Der viel aufgewirbelt hat, aber der vor allem Frische hereingeblasen hat, Frische nämlich für das Gottvertrauen. Und sie wussten: Er ist da, Jesus. Sehen können wir ihn nicht. Aber er ist da, so wahr Gott lebt. Und zwar genau dieser Gott Jesu Christi.

Und sie bekamen Mut, davon zu reden. Die Krise war vorbei.

Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Das hatte Jesus gesagt. Es ist durchaus sinnvoll, dass diese Zeit seines irdischen Lebens vorbei ist. Sehen können wir ihn nicht mehr. Daran, wie wir mit dieser Unsichtbarkeit Jesu umgehen, entscheidet sich viel für unseren Glauben. Eine Möglichkeit ist, zu sagen, was man nicht sehen kann, gibt es nicht. Also: weil wir Jesus nicht sehen können, können wir auch davon ausgehen, dass er nicht da ist. Nicht mehr.

Oder aber wir sagen, dass seine Unsichtbarkeit ein Zeichen genau dafür ist, dass er in Wahrheit zu Gott gehört. Denn Gott kann man nicht sehen, sonst wäre er ein Stück Welt. Heißt also: In Jesus von Nazareth hat sich Gott ganz erstaunlich auf die Bedingungen dieser Welt eingelassen, dann aber ging diese Geschichte Gottes weiter, und jetzt ist er da in seiner Göttlichkeit, unsichtbar, aber wirksam, voller Zuwendung. Wie könnte er sich weiterhin uns Menschen als Gott zuwenden, wenn wir ihn sehen könnten? In seiner Unsichtbarkeit erfahren wir ihn in seiner Göttlichkeit und versuchen ihm zu vertrauen.

Und dieses Vertrauen wächst in einer Atmosphäre, die uns leben lässt, voller Offenheit und Hingabe, ohne Furcht. Diese Atmosphäre schafft der Heilige Geist. Der Heilige Geist lässt uns nicht verzweifeln an dem, was wir nicht schaffen, was wir nicht sehen, nicht fassen können. *Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auf tun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht; über die Sünde: dass sie nicht an mich glauben; über die Gerechtigkeit: dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfert nicht seht; über das Gericht: dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.* Letzte Macht über uns hat allein unser Herr.

Jesus ist nicht mehr sichtbar da. Als Christen, schreibt Paulus einmal, *wandeln wir im Glauben und nicht im Schauen.* (2. Kor. 5,7) Und der Heilige Geist lässt diesen Glauben lebendig werden.

Dieser Glaube ist oftmals recht mühsam. Eben weil oftmals alles gegen Gottes Nähe und gegen seine Liebe spricht. Wir würden beten: „O Heiland, reiße den Himmel auf“ - aber er tut es nicht. Manchmal ist es zum Verzweifeln in dieser Welt, manchmal auch mit unserem Glauben. Wir suchen religiöse Erlebnisse, die uns zeigen, dass Gott da ist. Aber gerade so erfahren wir Gott normalerweise nicht. Sonst würden wir uns in unserem Glauben abhängig machen von solchen besonderen Momenten, in denen wir meinen, dass wir Gott direkt erfahren haben, und wollten, dass es immer wieder so passiert. Wir wandeln im Glauben.

Es ist ein Irrtum, dann an Gott glauben zu wollen, wenn man ihn eindeutig in der eigenen Erfahrung festmachen kann. Ich denke, das tut Gott normalerweise nicht in diesem Leben. Wir sollen den Weg des Glaubens gehen, ohne Eingebung und ohne plötzliche Berührung von Gott. Dann kommt die Überraschung und wir merken plötzlich: Er war ja die ganze Zeit da und ich wusste es nicht! Jemand hat einmal geschrieben: „Lebe nicht für besondere Erlebnisse mit Gott - das sind Überraschungen. Gott zeigt sich und inspiriert uns nur, wenn er sieht, dass wir nicht in der Gefahr sind, uns dadurch verleiten zu lassen. Wir dürfen die Augenblicke, in denen uns Gott sich zeigt, nie als das normale Leben betrachten.“

(Oswald Chambers, Mein Äußerstes für sein Höchstes, S. 192)

Aber dass wir uns auf den Weg des Glaubens machen und dann, vermutlich im Rückblick feststellen: Gott war da, Gott ist da, - das wirkt in uns sein Heiliger Geist. Amen.